

Beckert, Jens

Working Paper

Die Historizität fiktionaler Erwartungen

MPIfG Discussion Paper, No. 17/8

Provided in Cooperation with:

Max Planck Institute for the Study of Societies (MPIfG), Cologne

Suggested Citation: Beckert, Jens (2017) : Die Historizität fiktionaler Erwartungen, MPIfG Discussion Paper, No. 17/8, Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne, <https://hdl.handle.net/11858/00-001M-0000-002D-42A0-D>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/162117>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSFORSCHUNG
MAX PLANCK INSTITUTE FOR THE STUDY OF SOCIETIES



MPIfG Discussion Paper 17/8

Die Historizität fiktionaler Erwartungen

Jens Beckert

societies
forschung

Jens Beckert
Die Historizität fiktionaler Erwartungen

MPIfG Discussion Paper 17/8
Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln
Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne
May 2017

MPIfG Discussion Paper
ISSN 0944-2073 (Print)
ISSN 1864-4325 (Internet)

© 2017 by the author(s)

About the author

Jens Beckert is Director at the Max Planck Institute for the Study of Societies, Cologne.
Email: beckert@mpifg.de

MPIfG Discussion Papers are refereed scholarly papers of the kind that are publishable in a peer-reviewed disciplinary journal. Their objective is to contribute to the cumulative improvement of theoretical knowledge. The papers can be ordered from the institute for a small fee (hard copies) or downloaded free of charge (PDF).

Downloads

www.mpifg.de

Go to *Publications / Discussion Papers*

Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung
Max Planck Institute for the Study of Societies
Paulstr. 3 | 50676 Cologne | Germany

Tel. +49 221 2767-0

Fax +49 221 2767-555

www.mpifg.de

info@mpifg.de

Abstract

Capitalist dynamics is energized in part by imaginaries of future states of the world (Beckert 2016). The paper deals with two questions: Why do fictional expectations change in the course of capitalist development? And: Are fictional expectations becoming more important in contemporary capitalism?

Keywords: expectations, uncertainty, capitalism, future, narratives, history

Zusammenfassung

Kapitalistische Dynamik wird auch von Vorstellungen zukünftiger Zustände der Welt vorangetrieben (Beckert 2016). Der Artikel behandelt zwei Fragen: Wie lässt sich die Veränderung fiktionaler Erwartungen innerhalb der Entwicklung des modernen Kapitalismus verstehen? Und: Kommt es im Verlauf kapitalistischer Entwicklung zu einer Bedeutungszunahme fiktionaler Erwartungen?

Schlagwörter: Erwartungen, Ungewissheit, Kapitalismus, Zukunft, Narrative, Geschichte

Inhalt

1	Die Dynamik fiktionaler Erwartungen	2
	Lebenszyklen fiktionaler Erwartungen	3
	Vergangene Zukünfte	4
	Mehrebenenstruktur von Erwartungen	5
2	Immer mehr Fiktionen?	7
	Intensivierung des Wettbewerbs	8
	Die Ausweitung von Märkten und die Demokratisierung der Wirtschaftspolitik	10
	Detraditionalisierung	11
	Finanzialisierung	12
3	Schluss	13
	Literatur	14

Die Historizität fiktionaler Erwartungen

Kein Wirtschaftssystem hat je eine solche Dynamik entfaltet wie der moderne Kapitalismus. Meine These lautet: Zum Verständnis dieser Dynamik müssen wir den temporalen Strukturen der modernen Gesellschaft viel stärkere Beachtung schenken, als dies in den meisten Analysen der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus geschieht (Beckert 2016). In kapitalistischen Ökonomien richten Akteure wirtschaftliche Entscheidungen an ihren Erwartungen hinsichtlich vermuteter Handlungsergebnisse aus, wobei die Zukunft offen und ungewiss ist und zum Teil erst durch die von den Erwartungen ausgehenden Entscheidungen strukturiert wird. So sehr die Akteure die Zukunft eindeutig oder doch zumindest probabilistisch vorhersehen möchten, so unmöglich ist dies. Erwartungen intentionaler Akteure unter Bedingungen von Ungewissheit sind mit unvorhersehbaren Ereignissen konfrontiert und können nicht mehr als fiktional sein. Sie sind „Als-ob-Behauptungen“, Geschichten, die Handlungsbereitschaft produzieren und Entscheidungen lenken, ohne den Überraschungscharakter der Zukunft damit ausschalten zu können. Es ist jedoch gerade dieses Als-ob und damit der fiktionale Charakter des Entscheidens, der in erheblichem Maß für Wachstum und Krisen des modernen Kapitalismus verantwortlich ist, also seine Dynamik provoziert. Denn Handlungsbereitschaft, Handlungskoordination und Innovationsfähigkeit basieren auf solchen „imaginierten Erfahrungen“ (Shackle 1964, 12), die als Platzhalter für das fehlende Wissen über die zukünftige Gegenwart fungieren und Entscheidungen provozieren. Egal ob sie positiv oder negativ sind: Die von Unternehmern, Investoren und Konsumenten evozierten Zukünfte liegen der für die kapitalistische Moderne charakteristischen, immerwährenden Jagd nach dem Neuen und der permanenten Abwertung des Bestehenden zugrunde.

Diese These ist genuin historisch: Fiktionale Erwartungen in der Wirtschaft sind charakteristisch für eine moderne Ökonomie, nicht jedoch für vormoderne traditionale Wirtschaftsformen. Vormoderne Wirtschaften haben ein zyklisches Verständnis von Zeit, kennen Gefahren, aber keine Risiken, und institutionalisieren Wettbewerb allenfalls in rudimentären Formen (Bourdieu 1979; Hölscher 2016; Koselleck 1979; Luhmann 1976). Somit fehlt ihnen der zentrale strukturelle Mechanismus des Veränderungszwangs. Diese Gegenüberstellung von traditional und modern ist zweifelsohne im Weber'schen Sinn als Idealtypus zu lesen, denn natürlich gibt es Orte kapitalistischen Wirtschaftens bereits im Mittelalter und in der frühen Neuzeit und andererseits gibt es Momente des Traditionalismus in der modernen kapitalistischen Ökonomie. Doch in der groben Gegenüberstellung wird ein entscheidendes Entwicklungsmoment benannt, das essenzieller Teil des modernen Kapitalismus ist.

Bearbeiteter Vortrag, gehalten am 17. November 2016 beim Institutstag des MPIfG in Köln. Ich danke Renate Mayntz und Timur Ergen für ihre Kommentare zu dem Manuskript.

Inwieweit aber gibt es innerhalb der Entwicklung des Kapitalismus selbst eine Veränderung der die Dynamik vorantreibenden fiktionalen Erwartungen? Unterscheidet sich etwa der Kapitalismus des 19. Jahrhunderts vom heutigen Kapitalismus hinsichtlich der Bedeutung oder des Charakters fiktionaler Erwartungen?

Dabei lassen sich zwei Fragen unterscheiden: zum einen die phänomenologische Frage nach der Veränderung der konkreten Inhalte fiktionaler Erwartungen in der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus, wobei hierzu auch die komparative Frage nach Unterschieden in den verschiedenen Varianten des Kapitalismus gehört und die nach Differenzen von Erwartungen zwischen sozialen Gruppen. Wie haben sich die imaginierten Zukünfte in der zweihundertjährigen Geschichte des modernen Kapitalismus verändert? Zum anderen lässt sich fragen, inwieweit es eine *Ausweitung* der Bedeutung fiktionaler Erwartungen im historischen Verlauf des modernen Kapitalismus gab. Ist der heutige Kapitalismus stärker an fiktionalen Erwartungen orientiert als die Wirtschaft vor einhundert Jahren?

1 Die Dynamik fiktionaler Erwartungen

Die Frage der historischen Veränderung imaginierten Zukünfte ist in gewisser Hinsicht trivial. Natürlich beruhen die Entscheidungen heutiger Wirtschaftssubjekte auf anderen Erwartungen als die der Akteure des 19. Jahrhunderts. Erwartungen entstehen immer vor dem Hintergrund gegenwärtiger Probleme, Ideale und Möglichkeiten, sie sind immer Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Die Veränderung der sozialen und technischen Welt bringt somit immer auch eine Veränderung imaginierten Zukünfte und immer neue Verheißungsobjekte mit sich.

Interessant wird diese Frage jedoch, wenn man versucht, die historische Veränderung von Zukunftsbildern in der kapitalistischen Moderne *systematisch* zu erfassen. Ein Beispiel hierfür ist eine Analyse von Brigitte Young (2015), die sich mit dem Wandel ökonomischer Narrative zur Begründung der Erwartung von Finanzmarktstabilität befasst.¹ In Krisen der Finanzmarktstabilität werden jeweils neue Zukunftsnarrative propagiert, die der Gesellschaft die erneute Stabilisierung des Finanzmarktregimes versprechen und dabei zugleich die Interessen der Finanzmarktakteure verteidigen. Young verfolgt solche Narrative seit der Zeit des Goldstandards im 19. Jahrhundert und unterscheidet vier Narrative, mit denen jeweils auf akute Krisen der Finanzmarktstabilität reagiert wurde und die Maßnahmen bereithielten, die Krise zu bewältigen. Die Veränderungs-

1 Ohne den Anspruch systematisch den Wandel von wirtschaftspolitischen Narrativen allgemein zu verstehen; siehe auch die Arbeiten von Hall (1993), Dobbin und Jung (2010) und Fourcade und Babb (2002).

punkte sind die Krise der Zwischenkriegszeit, die keynesianische Nachkriegsphase, die Liberalisierung der Finanzmärkte seit den 1970er-Jahren und die Finanzkrise von 2008.

Ohne die Entwicklungssequenz hier detailliert nachzeichnen zu wollen, besteht der systematische Punkt darin, dass dominante Erwartungen, die sich etwa in den hegemonialen Paradigmen der Finanzökonomie ausdrücken, sich an Stellen krisenhafter Entwicklungen der Wirtschaft und in Anbetracht von technologischen Innovationen verändern. Dies ermöglicht eine historische Periodisierung anhand von sich je neu entfaltenden imaginierten Zukünften.

Young konzentriert sich dabei auf Narrative zur Finanzmarktstabilität, doch könnte man hier auch anders ansetzen. Etwa könnte untersucht werden, inwiefern die in der Regulationstheorie unterschiedenen Regulationsregime mit jeweils anderen fiktionalen Erwartungen ausgestattet sind. Oder man könnte die gleiche Frage im Hinblick auf die Entwicklungssequenz von produktions- zu marketing- zu finanzmarktorientiertem Kapitalismus stellen (Fligstein 1990).

Lebenszyklen fiktionaler Erwartungen

Ein weiterer Aspekt der Untersuchung der Historizität fiktionaler Erwartungen besteht darin, deren Dynamik in einem Modell zu konzeptualisieren. Hierfür bietet sich ein Phasenmodell beziehungsweise ein Lebenszyklusmodell an. Deutschmann (1999) hat das Modell einer Mythenspirale entwickelt, das auf die „Karriere“ von Leitbildern im Kapitalismus angewandt werden kann. Leitbilder stellen strukturierte Orientierungen für Entscheidungen zur Verfügung, die einen Zielzustand formulieren und damit eine Form fiktionaler Erwartung sind. Sie ermöglichen kognitive Orientierung, indem sie „bestimmte Entwicklungsmöglichkeiten ... auswählen und andere ausblenden“ (Deutschmann 1999, 146) und prägen Entscheidungen auf Grundlage so generierter imaginerter Zukünfte. Deutschmann unterscheidet „Erfindung“, „schrittweise Konkretisierung“, „Institutionalisierung“ und „Niedergang“ als vier Phasen, in denen sich solche Mythen entwickeln.

Die amerikanische Unternehmensberatung Gartner (Fenn und Raskino 2008) verwendet für ihre Beratungsprojekte ein von ihr als „Hypecycle“ bezeichnetes Modell, dem zufolge auf den „Höhepunkt inflationierter Erwartungen“ eine Phase der Desillusionierung folgt und schließlich ein realistisches Plateau der Einschätzung einer Innovation erreicht wird. Die meisten anfänglich mit hohen Erwartungen versehenen Projekte scheitern. Doch die überschießenden Erwartungen am Anfang von Innovationsprozessen sichern überhaupt erst die Bereitstellung von Ressourcen, mit denen die Tragfähigkeit einer Innovation erkundet werden kann. Es muss, wie James March (1995) es ausdrückt, in der Organisation ein geschützter Raum für Verrücktheiten bestehen; ansonsten würde diese angesichts der Ungewissheit der Zukunft in Inaktivität erstarren.

Mit der Enttäuschung eines Vorhabens wird die evokative Energie auf das nächste Projekt gelegt. Historische Entwicklung von fiktionalen Erwartungen heißt also: die Aufeinanderfolge von im Prinzip beliebigen Hoffnungen auf die Realisierung eines Verheißungen versprechenden Projekts, wobei selbst das gelungene Projekt immer nur der Ausgangspunkt für das nächste, noch bessere, noch verheißungsvollere Projekt ist. Das kapitalistische Wirtschaftssystem folgt einer Erlösungstheologie, die nie Erfüllung finden kann, weil das Erreichen jeglichen Ziels nur Auslöser für erneute Dynamiken ist.

Vergangene Zukünfte

Die Untersuchung der Historizität fiktionaler Erwartungen beinhaltet darüber hinaus die Beobachtung, dass neue Fiktionen regelmäßig Bezug auf vergangene Projektionen nehmen. Dies kann entweder ein positiver Bezug auf das Vorhergehende oder eine negative Abgrenzung davon sein. Ein Beispiel für Ersteres lässt sich der Geschichte der Solarenergie entnehmen (Ergen 2015). Utopien der Nutzung von Sonnenenergie sind kein Kind der Umweltbewegung der 1970er-Jahre. Vielmehr gab es diese bereits einhundert Jahre früher.

Ein Pionier der Solarenergie war der amerikanische Unternehmer und Erfinder Frank Schuman, der im frühen 20. Jahrhundert Investoren zur Finanzierung der von ihm in Ägypten geplanten Sonnenkraftwerke suchte. Um Investoren von seiner unsicheren, aber im Erfolgsfall ungeheuer lukrativen imaginierten Zukunft zu überzeugen, bediente er sich des rhetorischen Stilmittels der Analogie. Er verwies auf den Erfolg der gerade entstehenden Flugzeugindustrie. Jeder, so Schuman in der Ansprache künftiger Investoren, der noch vor wenigen Jahren Investoren zu überzeugen versucht hätte, dass die Investition in die Entwicklung von Flugmaschinen je einen Profit abwerfen würde, wäre für verrückt erklärt worden. Doch sieht da: Heute gibt es Flugzeuge. Wer denkt, so das werbende Argument, der Bau von Sonnenkraftwerken sei schlicht eine verrückte Idee, wird eine große Chance verpassen (Schuman, zit. in Ergen 2015, 47).

Umgekehrt haben die Proponenten von Neurotransplantationen, einer Operation, bei der an Parkinson erkrankten Patienten Zellen von Föten in das Gehirn eingepflanzt werden, die Verkündung des heilbringenden Potenzials der medizinischen Prozedur mit der rhetorischen Absetzung von heute delegitimierte neurologischen Eingriffen verbunden (Moreira und Palladino 2005, 65). Die Prozedur habe nichts mit Lobotomie und Lobektomie zu tun.

Die rhetorische Absetzung von vorhergehenden, als gescheitert bewerteten fiktionalen Erwartungen als Strategie zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit der neuen Verheißungen lässt sich auch etwa in Debatten um wirtschaftspolitische Paradigmen erkennen. Der Monetarismus oder allgemeiner: Die Wende zu einer marktliberalen Wirtschaftspolitik seit den 1970er-Jahren wurde immer mit dem (angeblichen) Scheitern des vorherge-

henden keynesianischen Paradigmas in Zusammenhang gebracht (Fourcade-Gourinchas und Babb 2002; Hall 1993). Ob positiv oder negativ: Neue fiktionale Erwartungen werden unter Bezugnahme auf die Vergangenheit rechtfertigt.

Mehrebenenstruktur von Erwartungen

Schließlich besteht eine Varianz bei der Stabilität von Erwartungen. Betrachtet man die historische Veränderung fiktionaler Erwartungen, so fällt eine Schichtung auf, die sich als Mehrebenenstruktur von Erwartungen charakterisieren lässt, wobei sich die jeweiligen Schichten durch unterschiedliche Grade der Stabilität auszeichnen. Dies lässt sich in einer Analogie zur Hierarchie der Rechtsordnung darlegen. Bei rechtlichen Regulierungen besteht eine Hierarchie von der Verfassung über einfache Gesetze zu Verordnungen und Ausführungsbestimmungen, bei der die Hürden der Veränderung der jeweiligen Bestimmungen immer geringer werden. Während Ausführungsbestimmungen per Verwaltungsakt häufig angepasst werden, wird es die Verfassung fast nie und wenn ja dann mit erheblichem politischem Aufwand. Eine solche relativ größere Stabilität scheint auch für die grundlegenden Fiktionen des Kapitalismus zu gelten.

Die Gründungsfiktion des modernen Kapitalismus ist die Metapher der unsichtbaren Hand. Eine Fiktion ist dies nicht allein durch die Verwendung der Körpermetapher und des rhetorischen Stilmittels der Analogie. Zu einer fiktionalen Erwartung wird die unsichtbare Hand durch das in ihr enthaltene eschatologische Moment eines versprochenen Endzustands – eines Gleichgewichts bei maximal zu erreichendem Wohlstand. Dass es sich dabei um eine Fiktion handelt, ist den Vertretern dieses Modells selbst bewusst. Milton Friedman (1953) verteidigte in den 1950er-Jahren die Abstraktionen des ökonomischen Modells gegen realitätsnähere Konzeptualisierungen der Industrieökonomik gerade mit dem Argument, dass es sich bei der neoklassischen Ökonomie um Als-ob-Konstruktionen handele.

Die Fiktion der unsichtbaren Hand begleitet die Entwicklung des modernen Kapitalismus seit seiner Entstehung. Dabei gab es Phasen, insbesondere in der Mitte des 20. Jahrhunderts, in denen diese Fiktion zurückgedrängt war, doch blieb sie zumindest im Hintergrund immer erhalten – sei es in den Schriften der Autoren der Mont Pelèrin Society oder auch als negatives Vexierbild der Protagonisten von keynesianischen (oder sowjetischen, jugoslawischen oder chinesischen) Alternativen zur liberalen Marktökonomie.

Die Fiktion der unsichtbaren Hand ist gewissermaßen die *Verfassung* des modernen Kapitalismus. Sie bleibt aufrechterhalten, während untergeordnete Fiktionen wie etwa technologische Leitbilder, wirtschaftspolitische Paradigmen oder Organisationsmodelle immer wieder verschwinden und in anderer Form neu erscheinen. Und erst recht gibt es einen permanenten Umschlag von konkreten Verheißungsobjekten. Dies drückt sich im schnellen Wandel von Produkten, Moden, Stilen und propagierten Technologien aus.

Nimmt man die unterschiedlichen Ebenen in den Blick, wird die Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Wandel erkennbar. Dies kann auch anhand eines aus der Innovationsforschung bekannten Beispiels erläutert werden, nämlich den mit neuen Mobilitätstechnologien verbundenen Erwartungen. Die konkreten Technologien, auf die Hoffnungen gelegt werden, haben sich immer wieder verändert: von der Eisenbahn zum Flugzeug zur individuellen Mobilität des Autos bis schließlich in den 1990er-Jahren zur Mobilität von Informationen durch das als „information superhighway“ bezeichnete Internet. Geblieben sind die Metaphern von Freiheit und Transzendenz, die mit Mobilität verbunden und auf die jeweils neuen Technologien projiziert wurden (Sturken und Thomas 2004).²

Eine weitere durchgängige Fiktion – zumindest in Amerika – ist das Konstrukt des amerikanischen Traums. Die Vorstellung, aus eigener Kraft und Anstrengung sozial aufsteigen zu können, und zwar im Prinzip bis zur Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie, komplementiert die makroökonomische Fiktion der unsichtbaren Hand auf der Ebene der Handlungsmotivation.

Die Überlegung hier ist die folgende: Es gibt auch in kapitalistischen Gesellschaften prägende kulturelle Leitbilder, die allenfalls langsamen Wandlungsprozessen unterliegen. Diese stellen eine Folie dar, vor deren Hintergrund konkrete Veränderungen Legitimation finden, die jedoch innerhalb eines großen Rahmens verortet sind. Das heißt nicht, dass der Rahmen unveränderbar ist. Die Frage, inwieweit die Zukunftsfiktion des amerikanischen Traums heute noch für die Amerikaner ein handlungsmotivierender Rahmen ist, wird kontrovers diskutiert (Ehrenreich 2001; Hochschild 2016). Die mittlerweile jahrzehntelange Stagnation von Reallöhnen für die meisten Amerikaner, die zunehmenden Bildungskosten, die Immobilienkrise von 2007 und die Instabilität bei der sozialen Sicherung haben der imaginierten Zukunft des möglichen sozialen Aufstiegs durch individuelle Anstrengung erhebliche Risse zugefügt.

In Deutschland diskutieren Historiker eine tief greifende Veränderung in die Zukunft gerichteter Leitbilder in der Analyse der 1970er- und 1980er-Jahre. Seit den 1970er-Jahren, so die Diagnose, wird die expansive Dynamik des Kapitalismus gesellschaftlich nicht mehr allein als hoffnungsvoll gewertet, sondern als Problem identifiziert. Ausgelöst durch den Bericht über „Die Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome (1972) und mit der populären Resonanz von Büchern wie Ulrich Becks Risikogesellschaft (Beck 1986) wird die Zukunftsgewissheit selbst infrage gestellt, es kommt zur „Rückkehr der Katastrophe“ (Ewald 1998). Die Zukunft wird als von der Gegenwart unterschieden erwartet, doch ist die erwartete Veränderung nicht mehr positiv besetzt, wie dies im Begriff des Fortschritts der Fall ist. Vielmehr wird von der Zukunft eine Bedrohung erwartet, die gerade aus dem unkontrollierten Wachstum der kapitalistischen Moderne hervorgeht.

2 Dabei sind die religiösen Konnotationen dieser Metaphern kaum übersehbar: Die neuen Transportmittel werden die Nutzer aus ihren angestammten Welten und ihrem Selbst herausführen, die Technologien verweisen darauf, dass wir eine Bestimmung haben, ein Ziel, auf das wir zugehen (Sturken und Thomas 2004, 8).

Auch dies ist eine fiktionale Erwartung, eine Geschichte, mit der die Kontingenz der Zukunft in eine bestimmte Richtung interpretiert wird. Insofern sich die imaginierte Zukunft der Katastrophe als kulturelles Leitbild durchsetzt, wird sie für die Dynamik des Kapitalismus relevant, indem durch ein solches Leitbild Entscheidungen beeinflusst werden. Seien es Investitionen in die Bioökonomie, sei es die Energiewende, sei es die Abschaffung von Plastiktüten im Supermarkt. Diese Beispiele zeigen, wie der Kapitalismus selbst die an ihm geübte Kritik in Produkte und Märkte verwandelt. Doch die pessimistischen Erwartungen hinsichtlich zukünftigen technologischen und wirtschaftlichen Wandels können auch Investitionen bremsen und somit zum Auslöser von Akkumulationskrisen werden. Die Versprechungen des Kapitalismus dürfen sich nicht insgesamt erschöpfen, soll sich die Dynamik des Systems perpetuieren. Eine Voraussetzung kapitalistischen Wachstums sind positive Zukunftserwartungen der Akteure und deren Legitimation.

2 Immer mehr Fiktionen?

Während unbestreitbar ist, dass fiktionale Erwartungen sich in der Entwicklungsgeschichte verändern, ist weit weniger offensichtlich, ob die Bedeutung fiktionaler Erwartungen in der Entwicklung des Kapitalismus auch *zunimmt*. Ist die kapitalistische Wirtschaft heute stärker als noch vor einhundert Jahren durch imaginierte Zukünfte gesteuert? Begriffe wie „story-driven capitalism“ (Engelen et al. 2011) lassen diese Frage als eindeutig beantwortet erscheinen.

Doch dies könnte auch voreilig sein. Der Amerikaauswanderer aus dem schwäbischen Dorf, der 1890 einen Dampfer bestieg, der ihn nach Ellis Island bringen sollte, hatte sicher viele verheißungsvolle Vorstellungen über sein zukünftiges Leben in der neuen Welt. Der Erfinder-Unternehmer des 19. Jahrhunderts imaginierte nicht weniger eine veränderte Welt, als die Start-up-Millionäre des Silicon Valley es heute tun. Die Investoren in John Laws Mississippi-Company träumten genauso von den großen Gewinnen wie die Hedgefonds, die sich an Elizabeth Holmes Start-up Theranos beteiligten. Anhand der Betrachtung von Beispielen wird man für die Beantwortung der Frage, ob wir tatsächlich eine Zunahme der Bedeutung fiktionaler Erwartungen im modernen Kapitalismus beobachten können, nicht weiterkommen.

Doch lassen sich einige theoretische Überlegungen anführen, die eine solche These stützen können. Dabei können vier Entwicklungen innerhalb der Genese der kapitalistischen Moderne einbezogen werden: die Intensivierung des Wettbewerbs, die Ausweitung von Märkten sowie die Demokratisierung politischer Entscheidungen, die Detraditionalisierung der Gesellschaft und die Finanzialisierung der Wirtschaft. Inwiefern befördern diese Entwicklungen die Fundierung kapitalistischer Dynamik in imaginierten Zukünften?

Intensivierung des Wettbewerbs

Die fortschreitende globale Integration von Märkten, ihre Liberalisierung und zunehmende Sättigung erhöhen die Wettbewerbsintensität zwischen den Anbietern. Als Folge hiervon wird es für Unternehmen schwieriger, Wachstum zu generieren, was den Druck erhöht, durch immer schneller aufeinander folgender Innovationen Absatzmöglichkeiten zu erzeugen und mithilfe der Instrumente des Marketings Versprechungen zu Produktqualitäten zu kommunizieren. Außerdem reagieren Unternehmen auf zunehmende Wettbewerbsintensität mit der stärkeren Differenzierung in Nischen. Diese Nischen sind häufig durch unterschiedliche symbolische Bedeutungsaufloadungen von Produkten definiert und setzen damit gerade auf die Kommunikation fiktionaler Erwartungen. Zugleich wird diese Entwicklung durch Veränderungen auf der Nachfrageseite gestützt: Zumindest in den fortgeschrittenen Ökonomien des Westens sind die Grundbedürfnisse erfüllt und der Wunsch nach neuen Produkten wird wesentlich über symbolische Differenzierung und durch „mimetische Rivalität“ (Girard 2009) erzeugt.³ Die symbolbasierten Qualitäten von Produkten schaffen ein Begehren, das auf den Imaginationen eines zukünftigen Lebens beruht und erst dann Befriedigung findet, wenn das Produkt im eigenen Besitz ist (Beckert 2011; Campbell 1987).

Die Hypothese lautet also: Je höher die Wettbewerbsintensität ist und je stärker die Grundbedürfnisse in einer Volkswirtschaft gedeckt sind, desto größere Bedeutung erlangen die evokativen Traumwelten imaginierter Zukünfte.

Dies manifestiert sich insbesondere in Konsummärkten. Ein Beispiel ist der Weinmarkt. Wein ist zwar schon seit Jahrhunderten ein Produkt starker symbolischer Differenzierung, doch lässt sich hier klar eine Steigerung seit den 1970er-Jahren erkennen. Ein Indikator hierfür ist der Weinjournalismus. Dieser hat sich im Vergleich zu den 1950er- und 1960er-Jahren nicht nur erheblich ausgeweitet, sondern auch in seinem Charakter grundsätzlich verändert: Bis in die 1970er-Jahre wurde in der Weinberichterstattung wesentlich über die ökonomische Situation der Industrie berichtet. Heute stehen hingegen Geschmackserlebnisse und vor allem Porträts einzelner Winzer als handwerklich oder sogar künstlerisch im Terroir Tätiger im Vordergrund – die Schaffung imaginärer Welten, an denen der Konsument mit dem Weinkauf partizipieren kann (Rössel, Schenk und Eppler 2016).

Auch die Weinregulierung zeigt diese Entwicklung (Beckert, Rössel und Schenk 2017): Noch in den frühen 1970er-Jahren wurde in Deutschland ein Weingesetz erlassen, das Weinqualitäten anhand der chemischen Zusammensetzung der Weintrauben unterscheidet, nämlich dem Zuckergehalt der Trauben zum Erntezeitpunkt (Grad Oechsle). Eine solche Klassifikation ist Ausdruck der Logik industrieller Massenproduktion und erweist sich für die symbolische Aufladung des Produkts als ungeeignet. Das Deutsche Weingesetz wird heute von den Winzern des Vereins deutscher Prädikatsweingüter

3 Siehe auch Hirsch (1976); Alvesson (2013).

(VdP) aus diesem Grund sabotiert und durch ein am Prinzip des Terroirs orientiertes Klassifikationssystem ersetzt. Dies ist ein vieldeutiges Konzept der Qualitätsdefinition, doch ermöglicht gerade diese Vieldeutigkeit eine intensivere symbolische Aufladung des Produkts mittels Geschichten, die ein Begehren auf Grundlage symbolischer Assoziationen schaffen.

Eine ähnliche Entwicklung hat Fischer (2017) auf dem amerikanischen Kaffeemarkt beobachtet. In der sich seit einigen Jahren entspinnenden Bewegung des „Third Wave Coffee“ wird Kaffee als singuläres Produkt aus kleinstteilig bezeichneten Anbaugebieten vermarktet. Imitiert wird das Terroir-Prinzip der Weinproduktion. Es werden Storys über Geschmacksrichtungen entworfen, basierend auf einer dem San Diego Wheel nachempfundenen Geschmacksskala. Der so symbolisch aufgeladene Kaffee wird in Amerika für über 25 Dollar pro Pfund verkauft, eine Tasse davon kostet im Café fast 10 Dollar.

Symbolischer Wert ist an sich kein neues Phänomen, doch war dieser bis zur Entwicklung von Massenkongsumgesellschaften in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wesentlich auf soziale Eliten konzentriert, die symbolische Qualitäten in kleinen Zirkeln unter sich bestimmten. Mit der Ausweitung des differenzierten Konsums auf breitere Schichten der Gesellschaft müssen immer mehr Menschen zum Kauf von im Prinzip verzichtbaren Waren motiviert werden. Die Kommunikation von symbolischem Wert wird so zum Massenphänomen, das durch immer neue fiktionale Erwartungen zu erzeugen ist (vgl. auch Boltanski und Esquerre 2017). Die technologischen Möglichkeiten für diese Penetration des Marktes mit symbolischen Aufladungen haben sich durch die Instrumente des Marketings und die modernen Massenmedien dramatisch erweitert. Zunächst das Radio, dann das Fernsehen und jetzt das Internet – es entwickeln sich immer effektivere Instrumente der Generierung und der Kommunikation fiktionaler Erwartungen.

In Ansätzen sind diese Entwicklungen bereits in dem von Wolfgang Streeck und Arndt Sorge in den 1970er-Jahren entwickelten Konzept der differenzierten Massenproduktion enthalten (Sorge und Streeck 2016). Doch diese Entwicklung ist mittlerweile viel weiter gegangen und steuert auf einen symbolgeleiteten Boutiquen- oder Manufakturkapitalismus zu, in dem Konsum wesentlich auf symbolischen Produktqualitäten basiert – auf Storys. Wer alles hat, moralisiert und ästhetisiert seinen Konsum. Für Firmen bieten sich gerade hier Wachstumsmöglichkeiten, wenn alle schon einen Kühlschrank besitzen und das Auto als moralisch fragwürdige Last abgestoßen wird.

Die Ausweitung von Märkten und die Demokratisierung der Wirtschaftspolitik

Ein zweiter Zusammenhang für die Stützung der These einer gestiegenen Bedeutung imaginierten Zukünfte im gegenwärtigen Kapitalismus ist die Ausweitung von Märkten. Ein Beispiel sind Finanzmärkte. Seit den 1970er-Jahren treten immer breitere Bevöl-

kerungsgruppen als Akteure auf Finanzmärkten auf und sind damit direkt von den Entwicklungen auf diesen Märkten betroffen. Sei es als Kreditnehmer von Hypothekendarlehen, von Krediten für Studiengebühren oder Konsumentenkrediten, sei es als Investoren von Finanzanlagen für die private Rentensicherung oder die Vermögensanlage (Fligstein und Goldstein 2015). Alle Anlagen brauchen eine Story zukünftiger wirtschaftlicher Prosperität, mit der Gläubiger und Kapitaleigner von der zukünftigen Rückzahlung des Kredits beziehungsweise Wertsteigerung des Anlageprodukts überzeugt werden (Tuckett 2018, im Ersch.).

Die Aufforderung zu finanzieller „Eigenverantwortlichkeit“ verlangt letztlich von jedem Einzelnen, ein Portfoliomanager zu sein (Fligstein und Goldstein 2015) und erzeugt die Notwendigkeit ständiger narrativer Konstruktion von Zuversicht. Die Unsicherheit zukünftiger Entwicklung der Finanzmärkte und der Mangel an Finanzmarktexpertise der Investoren verlangen nach Geschichten als „Platzhalter“ (Riles 2010), mit deren Hilfe Handlungsbereitschaft erzeugt wird. Nur so ist etwa der Verkauf von Aktien über Werbekampagnen zu verstehen. Ein besonders einprägsames Beispiel ist die Kampagne der Deutschen Telekom in den späten 1990er-Jahren, an der der Schauspieler Manfred Krug prominent beteiligt war. Die Aktie sollte „Volksaktie“ werden, also an Investoren verkauft werden, die über allenfalls geringes Finanzmarktwissen verfügen. Die Werbekampagne schuf die imaginierte Zukunft der möglichen Partizipation an unternehmerischem Reichtum für alle. Ein solches Phänomen – und die T-Aktie ist hier nur ein Beispiel – zeigt, wie über die massenmediale Generierung imaginierter Zukünfte Märkte ausgeweitet werden, die zuvor nur kleinen Eliten zugänglich waren, und stützt die These der zunehmenden Fiktionalisierung.

Die Ausweitung fiktionaler Erwartungen gilt auch im Feld der Wirtschaftspolitik. Hier lässt sie sich in Zusammenhang mit Demokratisierungsprozessen bringen. Die Konstruktion imaginierter Zukünfte durch *storytelling* wird zum zentralen Instrument der politischen Legitimierung wirtschaftspolitischer Paradigmen im 20. Jahrhundert (Engelen et al. 2011). Die Ursache hierfür liegt in der politischen Demokratisierung im frühen 20. Jahrhundert. Politische Entscheidungen wurden aus dem Dunkel kleinster Elitenzirkel in das Rampenlicht der demokratischen Öffentlichkeit gezerrt. Hierdurch stieg der Rechtfertigungsdruck für wirtschaftspolitische Strategien, ein Druck, dem durch die elitengesteuerte öffentliche Propagierung fiktionaler Erwartungen begegnet wurde. Die Verbreitung in wirtschaftspolitischen Paradigmen enthaltener Erwartungen wurde zu einem immer unverzichtbareren Instrument der Machtausübung (ebd., 22). Dabei ist die ökonomische Theorie von entscheidender Bedeutung. Diese präsentiert sich selbst als Wissenschaft mit der Möglichkeit, die wirtschaftliche Entwicklung auf Grundlage mathematisierter Modelle vorherzusagen. Diese Modelle sind jedoch nichts anderes als fiktionale Welten (Boyer, im Ersch.; Friedman 1953), mit denen Geschichten erzählt werden, die der Legitimation von Entscheidungen dienen. Ein Ziel der Mobilisierung von wirtschaftswissenschaftlichen Narrativen und deren Konkretisierung in wirtschaftspolitischen Paradigmen ist die Schließung von diskursiven Alternativen und dadurch die Legitimierung eigene Interessen fördernder Entscheidungen (Andersson 2018, im Ersch.).

Ein gutes Beispiel hierfür ist der Freihandelsvertrag TTIP. Trotz der Intention weitgehender Geheimhaltung der Verhandlungen wurden diese in die politische Öffentlichkeit getragen. Der Vertrag geriet so unter Legitimationsdruck und wurde mit allen möglichen fiktionalen Erwartungen rechtfertigt, insbesondere der Erwartung zukünftigen Wirtschaftswachstums (De Ville und Siles-Brügge 2016). Jeder Haushalt in der Europäischen Union, so die EU-Kommission, werde zukünftig durch den Vertrag 545 Euro mehr in der Tasche haben.⁴ Wirklich genau 545 Euro? Wirklich jeder? Bei Projektionen wie dieser Punktvorhersage der EU-Kommission handelt es sich um rhetorische Pirouetten zur Erzeugung einer positiv besetzten imaginierten Zukunft, die zur Legitimation des Vertrags in der demokratischen Öffentlichkeit notwendig wurden. Demokratische Verfahren erhöhen den öffentlichen Legitimationsbedarf, der auch durch die Generierung fiktionaler Erwartungen befriedigt wird.

Die Hypothese lautet also: Je umfassender Märkte werden und je stärker Wirtschaftspolitik auf demokratische Legitimation angewiesen ist, desto stärkere Bedeutung erlangen auch fiktionale Erwartungen.

Detraditionalisierung

Ein dritter für die zunehmende Fiktionalisierung des Kapitalismus sprechender Ursachenzusammenhang sind Prozesse der Detraditionalisierung. Traditionale Gesellschaften verfügen nicht nur über weit begrenzteren Reichtum, sondern legen für die Gesellschaftsmitglieder starre Identitäten fest, gerade auch durch starke soziale Normen der Regulierung wirtschaftlichen Handelns. Hierzu zählen zum Beispiel sanktionsbewehrte Normen der Bekleidung, religiöse Normen der Ernährung und die Begrenzung des Zugangs zu ganzen wirtschaftlichen Handlungssphären ausschließlich für soziale Eliten oder abgesonderte Gruppen. Handeln und Identitäten sind in wesentlichen Teilen sozial bestimmt.

Detraditionalisierung erfordert von den Individuen die ständige Initiierung von identitätsformierenden Projekten. Damit aber geraten die Individuen in immer stärkere Abhängigkeit „externer“ Angebote der Identitätsformierung (Alvesson 2013, 25). Dies führt zur Schwächung des Ichs – ein Thema, das auch prominent in den Arbeiten der Frankfurter Schule präsent ist – und zu immer größerer Abhängigkeit von symbolisch aufgeladenen Produkten, die immer wieder fragile Identitäten vermitteln: Detraditionalisierung erhöht die gesellschaftliche Resonanz für imaginierte Zukünfte. Die moderne Gesellschaft – verstanden als die der Tradition entrissene Gesellschaft –, so die Hypothese, begibt sich in ein Netz sich ständig verändernder fiktionaler Erwartungen, das den Individuen temporären Halt in einem Meer von Kontingenz gibt.

4 Siehe hierzu: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-05/factcheckeu-ttip-mehreinkommen>.

Finanzialisierung

Schließlich lässt sich im Bedeutungszuwachs der Finanzindustrie während der letzten vierzig Jahre (Krippner 2011) eine weitere Ursache für die Ausweitung fiktionaler Erwartungen ausmachen. In keinem Bereich der kapitalistischen Ökonomie spielen Zukunftserwartungen eine ähnlich große Rolle wie auf Finanzmärkten, auf denen die Ungewissheit der Zukunft selbst zum „Produkt“ wird (Esposito 2011). Je größer die Bedeutung der Finanzindustrie in der Wirtschaft wird, desto mehr Raum nehmen imaginierte Zukünfte bezüglich der Entwicklung der gehandelten Finanzprodukte ein.

Welche Bedeutung die Konstruktion von kontingenten Überzeugungen bezüglich zukünftiger Wertentwicklung hat, lässt sich daran erkennen, dass gerade innovative und neue Unternehmen als wesentlichen Wert eine Zukunftsstory haben (Mützel 2010). Börsenneulinge aus dem Hightechsektor werden mit hohen Bewertungen gehandelt, selbst wenn sie keine Gewinne vorweisen können. Die Bewertung basiert auf den langfristigen Erwartungen der Unternehmensentwicklung, die sich aus einem als glaubhaft bewerteten Narrativ ableiten. Die starken Fluktuationen der Aktienkurse zeigen die Instabilität der Erwartungen der Investoren an, was das Management der Story zu einer zentralen Aufgabe der Unternehmen und der Investoren macht. Dabei finden sie Unterstützung in den Modellen der ökonomischen Theorie und der Finanzmathematik, die Konventionen im Markt verankern, was „richtige“ Bewertungen von Finanzprodukten sind (Doganova 2011; MacKenzie und Millo 2003; Miyazaki 2003). Die Modelle produzieren die Illusion einer (probabilistisch) vorhersagbaren Zukunft, ohne die Ungewissheit hinsichtlich der Ergebnisse der Investitionsentscheidung tatsächlich ausschalten zu können. Ungewissheit wird behandelt, „als ob“ es sich um Risiko im Sinn von Frank Knight handeln würde.

3 Schluss

Ein immer stärker auf fiktionalen Erwartungen basierender Kapitalismus ist hochgradig voraussetzungsreich und instabil. Er beruht darauf, dass immer mehr und in immer schnellerer Abfolge neue Geschichten erzählt werden und diese Geschichten Glaubwürdigkeit erlangen. Je weiter sich die Geschichten von einem materiellen Substrat entfernen und je weiter sie in die Zukunft reichen, desto volatil werden Märkte. Welche Bewertung eines Unternehmens gerechtfertigt ist, das Jahr für Jahr Verluste macht, hängt ausschließlich von der Glaubwürdigkeit der Geschichte zukünftigen Wachstums ab. Welches Schuldenniveau eines Staates tolerabel ist, hängt von der Glaubwürdigkeit der erzählten Geschichten zukünftiger Prosperität und der Verlusthaftung ab. Doch je höher die Bewertungen oder die Schulden, desto gefährdeter ist die Geschichte durch konkurrierende Narrative. Dies gilt auch für den Konsum. Eine Flasche Chambertin von 2007 wird sich nur so lange für mehrere Hundert Euro verkaufen lassen, wie ihre

Qualität im Feld des Weins überzeugend konstruiert werden kann. Der kommunikative Aufwand hierfür ist erheblich. Nur allzu schnell können die Träume aus den Produkten entwinden und diese ihren Wert einbüßen. Wenn dies nur einzelne Produkte betrifft, an deren Stelle andere Produkte rücken, ist dies nicht mehr als der normale Veränderungsprozess kapitalistischer Ökonomien. Einzelne fiktionale Erwartungen erschöpfen sich. Der Blick auf vergangene Technologien, enttäuschte Markthoffnungen oder frühere Moden macht dies deutlich. Niemand erlebt heute mehr die Evokationen, die diese Produkte einmal provozierten. Die vergangenen Imaginationen wurden durch neue ersetzt.

Doch ist dies ein immer fortwährender Prozess? Oder lässt sich nicht auch die Erschöpfung dieses Prozesses selbst vorstellen? Verschwindet die Überzeugungskraft der das Begehren konstituierenden Geschichten auf breiter Front, würde die wirtschaftliche Prosperität insgesamt implodieren. Historiker sprechen von einer in den 1970er-Jahren einsetzenden Transformation, die, zumindest in Deutschland, den mit technologischen Entwicklungen verbundenen Fortschrittsgedanken zunehmend unglaubwürdig erscheinen ließ und durch eine Imagination der Zukunft der kapitalistischen Moderne als „Katastrophe“ ersetzte.

Im ökonomischen Bereich erleben wir möglicherweise heute eine ähnlich fundamentale Veränderung im Hinblick auf die Erschöpfung der Versprechungen des Neoliberalismus. Seit den 1970er-Jahren haben die Narrative einer auf einer liberalisierten und globalisierten Marktökonomie beruhenden Wirtschafts- und Sozialordnung gesellschaftliche Entwicklungsprozesse weltweit geprägt. Die fiktionalen Erwartungen richteten sich auf höheres Wirtschaftswachstum, aber auch auf gleichere Chancenverteilung im globalen Maßstab. Die Welt, so das Versprechen, würde flach werden (Friedman 2005). Nach langer Dominanz wird diese Fiktion brüchig. Erhebliche Teile der Bevölkerung in den westlichen Industrieländern haben angesichts eigener sozialökonomischer Stagnation oder sogar Abwärtsmobilität den Glauben an die Verheißungen der Marktliberalisierung verloren; ein Glaubensverlust, der sich 2016 in den Entscheidungen zum Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union und der Wahl von Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten politisch dramatisch manifestierte.

Angesichts des bereits drei Jahrzehnte währenden Rückzugs der Politik von dem Anspruch makroökonomischer Steuerung und sozialstaatlicher Korrektur zunehmender Ungleichheit zerbricht die Vorstellung einer stabilen, sozial gerechten ökonomischen Zukunft. Die Folge des Verlusts etablierter Erwartungen ist eine größere Ungewissheit über die weitere politische und ökonomische Entwicklung, die selbst die Experten der Finanzindustrie ratlos lässt (siehe hierzu King 2016).

Doch verlieren deshalb fiktionale Erwartungen kapitalistischer Dynamik als solche an Bedeutung? Dies bleibt abzuwarten. Die Verfechter des Brexit und Donald Trump haben ja jeweils selbst Narrative erzeugt, aus denen sich neue Erwartungen einer veränderten ökonomischen Zukunft bilden und Vorstellungen, mit welchen politischen Mit-

teln diese zu erreichen sein würden. Diese neuen Narrative erhöhen nicht nur Unsicherheit, sondern reduzieren mit ihren Imaginationen auch Kontingenz. Sie tragen damit zu dem immerwährenden Verlauf der kapitalistischen Moderne bei, demzufolge zwar alles Bestehende prekär ist und durch neue imaginierte Zukünfte permanent entwertet wird, doch ermöglichen die neuen Zukünfte erneute Zukunftsorientierung. Dieses Rad scheint sich immer schneller zu drehen. Erst diese Beschleunigung selbst lässt sich möglicherweise als Indikator einer fundamentalen Krise des modernen Kapitalismus deuten, denn immer weniger scheint es zu gelingen, die notwendigen kognitiven und institutionellen Ordnungsleistungen zur Erzeugung sozialer und politischer Stabilität für mehr als kurze Augenblicke zu sichern.

Literatur

- Alvesson, Mats. 2013. *The Triumph of Emptiness: Consumption, Higher Education, and Work Organization*. Oxford: Oxford University Press.
- Andersson, Jenny. 2018. Arctic Futures: Expectations, Claims Making, and Interest in the Making of Arctic Territory. In *Uncertain Futures: Imaginaries, Narratives and Calculation in the Economy*, hrsg. von Jens Beckert und Richard Bronk. Cambridge: Cambridge University Press, im Erscheinen.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beckert, Jens. 2011. „The Transcending Power of Goods: Imaginative Value in the Economy“. In *The Worth of Goods: Valuation and Pricing in the Economy*, hrsg. von Jens Beckert und Patrik Aspers, 106–28. Oxford: Oxford University Press.
- . 2016. *Imagined Futures: Fictional Expectations and Capitalist Dynamics*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Beckert, Jens, Jörg Rössel und Patrick Schenk. 2017. „Wine as a Cultural Product: Symbolic Capital and Price Formation in the Wine Field“. *Sociological Perspectives* 60 (1): 206–22.
- Boltanski, Luc, und Arnaud Esquerre. 2017. *Enrichissement: Une critique de la marchandise*. Paris: Gallimard.
- Bourdieu, Pierre. 1979. *Algeria 1960*. Translated by Richard Nice. Cambridge: Cambridge University Press.
- Boyer, Robert, im Erscheinen. „From Economics as Fiction to Fiction-led Capitalism“. In *Representations of Capitalism in American Fiction*, hrsg. von Jacques-Henri Coste und Vincent Dussol. London: Routledge.
- Campbell, Colin. 1987. *The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism*. Oxford: Basil Blackwell.
- De Ville, Ferdi, und Gabriel Siles-Brügge. 2016. *Wie das Handelsabkommen den Welthandel verändert und die Politik entmacht*. Bielefeld: transcript.
- Deutschmann, Christoph. 1999. *Die Verheißung des absoluten Reichtums: Zur religiösen Natur des Kapitalismus*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Dobbin, Frank, und Jiwook Jung. 2010. „The Misapplication of Mr. Michael Jensen: How Agency Theory Brought down the Economy and Why It Might Again“. In *Markets on Trial: The Economic Sociology of the U.S. Financial Crisis*, hrsg. von Michael Lounsbury und Paul M. Hirsch, 29–64. Bingley, UK: Emerald.

- Doganova, Liliana. 2011. „Necessarily Untrue: On the Use of Discounted Cash Flow Formula in Valuation of Exploratory Projects“. Konferenzpapier. The Seventh Critical Management Studies Conference, Neapel, Italien, Juli 2011.
- Ehrenreich, Barbara. 2001. *Nickel and Dimed: On (not) Getting by in America*. New York: Metropolitan.
- Engelen, Ewald, Ismail Ertürk, Julie Froud, Sukhdev Jolal, Adam Leaver, Michael Moran, Adriana Nilsson und Karel Williams. 2011. *After the Great Complacency: Financial Crisis and the Politics of Reform*. Oxford: Oxford University Press.
- Ergen, Timur. 2015. *Große Hoffnungen und brüchige Koalitionen: Industrie, Politik und die schwierige Durchsetzung der Photovoltaik*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Esposito, Elena. 2011. *The Future of Futures: The Time of Money in Financing and Society*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Ewald, François. 1998. „Die Rückkehr des genius malignus: Entwurf zu einer Philosophie der Vorbeugung“. *Soziale Welt* 49 (1): 5–24.
- Fenn, Jackie, und Mark Raskino. 2008. *Mastering the Hype Cycle: How to Choose the Right Innovation at the Right Time*. Cambridge, MA: Harvard Business Press.
- Fischer, Edward F. 2017. „Quality and Inequality: Taste, Value, and Power in the Third Wave Coffee Market“. *MPIfG Discussion Paper 17/6*, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.
- Fligstein, Neil. 1990. *The Transformation of Corporate Control*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Fligstein, Neil, und Adam Goldstein. 2015. „The Emergence of a Finance Culture in American Households 1889–2007“. *Socio-Economic Review* 13 (3): 575–601.
- Fourcade-Gourinchas, Marion, und Sarah L. Babb. 2002. „The Rebirth of the Liberal Creed: Paths to Neoliberalism in Four Countries“. *American Journal of Sociology* 108 (3): 533–79.
- Friedman, Milton. 1953. *Essays in Positive Economics*. Chicago: University of Chicago Press.
- Friedman, Thomas. 2005. *Die Welt ist flach: Eine kurze Geschichte des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Girard, René. 2009. *Das Ende der Gewalt: Analyse des Menschheitsverhängnisses. Erkundungen zu Mimesis und Gewalt mit Jean-Michel Oughourlian und Guy Lefort*. Freiburg: Herder.
- Hall, Peter A. 1993. „Policy Paradigms, Social Learning, and the State: The Case of Economic Policy-making in Britain“. *Comparative Politics* 25 (3): 275–96.
- Hirsch, Fred. 1976. *Social Limits to Growth*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Hochschild, Arlie. 2016. *Strangers in Their Own Land: Anger and Mourning on the American Right*. New York: The New Press.
- Hölscher, Lucian. 2016. *Die Entdeckung der Zukunft*. Göttingen: Wallstein.
- King, Mervyn. 2016. *The End of Alchemy: Money, Banking, and the Future of the Global Economy*. New York: Norton.
- Koselleck, Reinhart. 1979. *Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Krippner, Greta. 2011. *Capitalizing on Crisis: The Political Origins of the Rise of Finance*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Luhmann, Niklas. 1976. „The Future Cannot Begin: Temporal Structures in Modern Society“. *Social Research* 43 (1): 130–52.
- MacKenzie, Donald, und Yuval Millo. 2003. „Constructing a Market, Performing Theory: The Historical Sociology of a Financial Derivatives Exchange“. *American Journal of Sociology* 109 (1): 107–45.
- March, James G. 1995. „The Future, Disposable Organizations and the Rigidities of Imagination“. *Organization* 2 (3/4): 427–40.
- Meadows, Donella, Dennis Meadows, Jørgen Randers und William W. Behrens III. 1972. *Die Grenzen des Wachstums: Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Miyazaki, Hirokazu. 2003. „The Temporalities of the Market“. *American Anthropologist* 105 (2): 255–65.

- Moreira, Tiago, und Paolo Palladino. 2005. „Between Truth and Hope: On Parkinson’s Disease, Neurotransplantation and the Production of the ‚Self‘“. *History of the Human Sciences* 18 (3): 55–82.
- Mützel, Sophie. 2010. „Koordination von Märkten durch narrativen Wettbewerb“. In *Wirtschaftssoziologie*, hrsg. von Jens Beckert und Christoph Deutschmann, Bd. 49 von *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderhefte*, 87–106. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Riles, Annelise. 2010. „Collateral Expertise: Legal Knowledge in the Global Financial Markets“. *Current Anthropology* 51 (6): 795–818.
- Rössel, Jörg, Patrick Schenk und Dorothea Eppler. 2016. „The Emergence of Authentic Products. The Transformation of Wine Journalism in Germany, 1947–2008“. *Journal of Consumer Culture*, online veröffentlicht 22. September 2016, doi: <https://doi.org/10.1177/1469540516668226>.
- Shackle, George L. S. 1964. „General Thought-Schemes and the Economist“. *Woolwich Economic Paper 2*, Woolwich Polytechnic Department of Economics and Management, Woolwich, UK.
- Sorge, Arndt, und Wolfgang Streeck. 2016. „Diversified Quality Production Revisited: The Transformation of Production Systems and Regulatory Regimes in Germany“. *MPIfG Discussion Paper 16/13*, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.
- Sturken, Marita, und Douglas Thomas. 2004. „Introduction: Technological Visions and the Rhetoric of the New“. In *Technological Visions: The Hopes and Fears That Shape New Technologies*, hrsg. von Marita Sturken, Douglas Thomas und Sandra J. Ball-Rokeach, 3–18. Philadelphia: Temple University Press.
- Tuckett, David A. 2018. „Conviction Narrative Theory and Understanding Decision-Making in Economics and Finance“. In *Uncertain Futures: Imaginaries, Narratives and Calculation in the Economy*, hrsg. von Jens Beckert und Richard Bronk. Cambridge: Cambridge University Press, im Erscheinen.
- Young, Brigitte. 2015. „Financial Stability and Technological Fixes as Imaginaries across Phases of Capitalism“. In *Financial Cultures and Crisis Dynamics*, hrsg. von Bob Jessop, Brigitte Young und Christoph Scherrer, 145–87. London: Routledge.

Recent Titles in the Publication Series of the MPIfG

MPIfG Discussion Papers

DP 17/7
T. Ergen
Coalitional Cohesion in Technology Policy: The Case of the Early American Solar Cell Industry

DP 17/6
A. Maatsch
Effectiveness of the European Semester: Explaining Domestic Consent and Contestation

DP 17/5
R. Mayntz
Handeln und Struktur, Akteur und System: Die kausale Rekonstruktion von sozialen Makrophänomenen am Beispiel der Finanzkrise

DP 17/4
E. F. Fischer
Quality and Inequality: Taste, Value, and Power in the Third Wave Coffee Market

DP 17/3
F. González
Privatized Keynesianism or Conspicuous Consumption? Status Anxiety and the Financialization of Consumption in Chile

DP 17/2
T. Blackwell, S. Kohl
Varieties of Housing Finance in Historical Perspective: The Impact of Mortgage Finance Systems on Urban Structures and Homeownership

DP 17/1
M. Seeliger
Ambiguities of Social Europe: Political Agenda Setting among Trade Unionists from Central and Eastern Europe and Western Europe

DP 16/16
M. Seeliger, I. Wagner
Workers United? How Trade Union Organizations at the European Level Form Political Positions on the Freedom of Services

DP 16/15
F. W. Scharpf
Forced Structural Convergence in the Eurozone – Or a Differentiated European Monetary Community

DP 16/14
F. W. Scharpf
De-Constitutionalization and Majority Rule: A Democratic Vision for Europe

DP 16/13
A. Sorge, W. Streeck
Diversified Quality Production Revisited: The Transformation of Production Systems and Regulatory Regimes in Germany

DP 16/12
B. Braun
Speaking to the People? Money, Trust, and Central Bank Legitimacy in the Age of Quantitative Easing

MPIfG Books

O. Godechot
Wages, Bonuses and Appropriation of Profit in the Financial Industry: The Working Rich
Routledge, 2017

S. Kohl
Homeownership, Renting and Society: Historical and Comparative Perspectives
Routledge, 2017

A. Maatsch
Parliaments and the Economic Governance of the European Union: Talking Shops or Deliberative Bodies?
Routledge, 2017

M. A. McCarthy
Dismantling Solidarity: Capitalist Politics and American Pensions since the New Deal
Cornell University Press, 2017

I. Reichert
Der Status-Effekt: Bestseller und Exploration im Literaturmarkt
Springer VS, 2017

W. Streeck
Buying Time: The Delayed Crisis of Democratic Capitalism
Second edition, with a new preface
Verso, 2017 (first published in German by Suhrkamp, 2013)

S. Zajak
Transnational Activism, Global Labor Governance, and China: Non-Governmental Public Action
Palgrave Macmillan, 2017

Ordering Information

MPIfG Discussion Papers

Order printed copies from the MPIfG (you will be billed) or download PDF files from the MPIfG website (free).

MPIfG Books

At bookstores; abstracts on the MPIfG website.

www.mpifg.de

Go to *Publications*.

New Titles

Consult our website for the most complete and up-to-date information about MPIfG publications and publications by MPIfG researchers. To sign up for newsletters and mailings, please go to *Service* on the MPIfG website. Upon request to info@mpifg.de, we will be happy to send you our Recent Publications brochure.

ERPA

MPIfG Discussion Papers and MPIfG Working Papers in the field of European integration research are included in the *European Research Papers Archive (ERPA)*, which offers full-text search options: <http://eiop.or.at/erpa>.

Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung ist eine Einrichtung der Spitzenforschung in den Sozialwissenschaften. Es betreibt anwendungsoffene Grundlagenforschung mit dem Ziel einer empirisch fundierten Theorie der sozialen und politischen Grundlagen moderner Wirtschaftsordnungen. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen ökonomischem, sozialem und politischem Handeln. Mit einem vornehmlich institutionellen Ansatz wird erforscht, wie Märkte und Wirtschaftsorganisationen in historische, politische und kulturelle Zusammenhänge eingebettet sind, wie sie entstehen und wie sich ihre gesellschaftlichen Kontexte verändern. Das Institut schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Politik und leistet einen Beitrag zur politischen Diskussion über zentrale Fragen moderner Gesellschaften.

The Max Planck Institute for the Study of Societies conducts advanced basic research on the governance of modern societies. It aims to develop an empirically based theory of the social and political foundations of modern economies by investigating the interrelation between economic, social and political action. Using primarily an institutional approach, it examines how markets and business organizations are embedded in historical, political and cultural frameworks, how they develop, and how their social contexts change over time. The institute seeks to build a bridge between theory and policy and to contribute to political debate on major challenges facing modern societies.

